

Mama, brauchen wir etwas?

Neulich habe ich eine Comicpostkarte zu Weihnachten gesehen, die mich nachdenklich stimmt:

Der Weihnachtsmann klingelt an der Haustüre, zwei Kinder haben die Tür geöffnet, sehen den Weihnachtsmann fragend an und rufen ins Haus hinein: „Mama, brauchen wir etwas?“

Da gibt es scheinbar welche, die haben genug. Sie brauchen nichts. Erwarten nichts. Wünschen sich nichts. Oder – haben sie das Wünschen und Erwarten aufgegeben? Haben sie keine Hoffnung mehr auf etwas, was ihnen die Zukunft schenken kann? Weihnachten ist scheinbar für sie austauschbar mit irgendwelchen freien Tagen. Wünschen sie sich wirklich nichts? Ich hoffe nicht.

Die Mutter ist auf der Postkarte nicht sichtbar. Und doch höre ich ihre Wünsche: Eine Ausbildungsstelle für meine Kinder, etwas mehr Zeit für die Familie, dass Papa mal mit freundlichem Gesicht aus der Arbeit kommt, einmal einen Tag, an dem ich wirklich ausschlafen kann. Oft sind die Wünsche ja klein und gar nicht teuer.

Und ich erlebe die sehnsüchtigen und hoffenden Augen von Menschen, die warten und erwarten: Frieden, dort wo die Waffen sprechen. Teilen, dort wo Menschen unter der Armutsgrenze leben. Befreiung, wo Menschen gefangen sind in Zwängen und Schuld, in Resignation und Trauer, in Krankheit und Angst.

Ich erwarte mir etwas von Weihnachten: Das „Fürchte-Dich-Nicht“ des Himmels für all diese Menschen.

Ich erwarte mir etwas von Weihnachten: Das „Und-sie-fanden-das-Kind“ des menschengewordenen Himmels für all diese Menschen.

Ich erwarte mir etwas von Weihnachten: das „Ich-verkündige-Euch-große-Freude“ der Himmelsboten für all diese Menschen.

Weihnachten – wir erwarten nichts weniger als Gottes Sohn. Den Erlöser. Den Friedensbringer. Den Heiland.

Hätte das der Weihnachtsmann auf der Postkarte erst noch einmal deutlich sagen sollen?

Ja? Dann müssen wir es für ihn tun!



Pfarrer Martin Reutter,
Evang. Kirchengemeinde Weidenbach